

Best Ager in der Hippie-WG

(RP) So groß und so bunt war die Säulenbühne noch nie! Auf der 26 Quadratmeter großen Bühne nehmen die elf Amateurschauspieler ihr Publikum mit auf eine Reise in die 70er Jahre, denn die neue, eigens für die Best Ager geschriebene Komödie heißt „Die fidel-verrückte Hippie WG“. Vor drei Jahren stand die Truppe schon einmal mit ähnlichen Themen auf der Bühne, aber hier ist nun eine nagelneue Verwechslungskomödie entstanden. Was macht man, wenn man 60 plus ist und solo? Richtig, man gründet eine Hippie-WG. Verrückte Flower-Power-Begeisterte lassen den Geist und die Musik der 70er Jahre wieder aufleben. Da trifft der ausgeflippte Mediziner auf den Neu-Hippie, die extravagante Malerin sucht ein Adonis-Modell und der Alt-Disc-Jockey verliebt sich in die Thai-Chi-Lehrerin, „Love & Peace“ ist das Motto, turbulente Verwechslungen und verrückte Überraschungen beschreiben ein sehr vernünftiges Komödienenerlebnis. Da die Bühne einen Teil des Zuschauerraumes einnimmt, gibt es pro Vorstellung nur 52 Plätze, dafür aber insgesamt 17 Vorstellungen, sechs davon in diesem Jahr. Die Premiere ist in der Säule, Goldstraße 15, am Donnerstag, 21. November, 20 Uhr. Weitere Vorstellungen am 22. November (20 Uhr), Sonntag, 23. November (15.30 Uhr), 30. November (15.30 Uhr), 1. Dezember (15.30 Uhr), 13. Dezember (20 Uhr).

Karten zum Preis von 11,50 Euro, (erm. 10 Euro) gibt es in der „Säule“ unter 0203 20125 bzw. 0203 2895765, an allen NRW-Ticket-Vorverkaufsstellen oder im Internet unter www.westticket.de

Konzerte des Polizeichors

(RP) Der Vorverkauf für die Weihnachtskonzerte des Polizeichor Duisburg hat begonnen. Die Konzerte finden am 21. Dezember, um 17.30 Uhr, und am 22. Dezember, um 14.30 und 19 Uhr, in der Mercatorhalle statt. Wie in den vergangenen Jahren wird der Polizeichor Duisburg vom Frauenchor der Polizei Duisburg unter der Leitung von Sebastian Ostmeier, dem Orchester Oberhausen und den Solisten Katharina Göres (Sopran) und Michael Pflumm (Tenor) aus Berlin tatkräftig unterstützt. Karten zum Preis von 25 € können bei allen Sängern, im Internet unter polizeichor-duisburg.de oder telefonisch unter der Rufnummer (0203) 280 1792 bestellt werden.

Erinnerungen an Marlene Dietrich

Die Schauspielerin Claudia Michelsen gestaltete im ausverkauften Saal der Zentralbibliothek einen Abend über den Weltstar, den sie als „eine der letzten großen Heldinnen, die wir je hatten“ sieht.

VON OLAF REIFEGERSTE

Marlene Dietrich war eine Ikone der Filmgeschichte, ein Vamp und eine Diva zugleich. Für manch ewig Gestrige war sie jedoch eine Volksverräterin, andere hingegen sahen in ihr „eine der letzten großen Heldinnen, die wir hatten“. Dieser Ansicht ist zum Beispiel die Film- und Theaterschauspielerin Claudia Michelsen, die mit einer ausverkauften Lesung unter dem Motto „Sag mir, wo die Blumen sind“ über die Dietrich in der Zentralbibliothek gastierte und das Publikum zu begeistern verstand.

Michelsen schlüpft bei ihrem Auftritt nicht in der Rolle des großen Stars, der als „fresche Lola“ in dem Film „Der blaue Engel“ Anfang der 1930er Jahre von Berlin auszog, die Welt zu erobern, so wie es einst Judy Winter oder Ute Lemper bei ihren Auftritten taten, nein – Michelsen kommt schlicht gekleidet mit dunkler Bluse und Hose in Turnschuhen und einer streng nach hinten zu einem kleinen Pferdeschwanz gekämmten Frisur. Auf der Bühne ein Stuhl und ein Tisch und auf diesem ein Mikrofon und ein Glas Wasser, später auch ein Tee. Mehr nicht.

Dieser im Theater vielerorts verwendete brechtsche Effekte schafft im Gegensatz zur Einfühlung nämlich Distanz zu der Figur, die man darstellerisch verkörpern will. Michelsen setzt erst ihre große dunkle Brille auf, schlägt dann ihr mehrseitiges Manuskript auf und beginnt Erinnerungen an und von Marlene Dietrich, die eigentlich Marie-Magdalene Dietrich hieß, von deren Geburt 1901 bis zu ihrem Tod 1992 mit episch-erhobener Stimme vorzulesen. Ihren leicht rauchigen, immer etwas geheimnisvollen Michelsen-Ton hört man nur ganz behalten – vor allem dann, wenn sie die Dietrich wortwörtlich sprechen lässt.

„Die letzten Scheinwerfer sind längst erloschen, die Show ist aus...“, mit diesen Worten beginnt sie den dichten knapp zweistündigen Abend (mit Pause), den der Verein für Literatur Duisburg möglich machte. Der Text stammt von Gerhard Ahrens, Autor und Dramaturg sowie ehemaliger künstlerischer Leiter am Schauspiel Frankfurt und an der Berliner Schaubühne und heutiger künstlerischer Berater der Stiftung Schloss Neuhardenberg und des Festivals „Movimentos“ in Wolfsburg.



Unvergessen: Marlene Dietrich.

FOTO: DPA

Michensens literarische Reise mit der Dietrich verläuft aber gänzlich anders als viele Bücher und Shows sonst über sie erzählen: Bei ihr steht nicht die Chronologie der Ereignisse mit ihren vielzähligen Männern – übrigens auch Frauen, die in der Lesung allerdings überhaupt nicht vorkamen – im Vordergrund. Michensens Lesung begibt sich auf Spurensuche in die seelische Tiefe, taucht ein in das Innere, das Gefühlsleben des Menschen Marlene Dietrich. Und dennoch finden auch ihr Ehemann Rudolf Sieber, ihr Mentor Josef von Sternberg wie auch ihre Geliebten Erich Maria Remarque und Jean Gabin gebührende Erwähnung. Doch Michelsens Textvortrag verfolgt ein anderes Ziel. Denn bei allen Erfolgen, die die Dietrich hatte, wird als Kehrseite

ihres Lebens immer wieder ihre Einsamkeit in der Lesung thematisiert, die bisweilen nämlich fast traumatische Dimensionen angenommen hatte.

Die Schauspielerin Claudia Michelsen machte mit ihrem vorzüglichen Programm aus dem legendären Weltstar einen wirklichen Menschen.

FOTO: ANDREAS PROBST



Schauspielabend mit drei starken Frauen

Gegen Fremdenhass und Ausgrenzung: Das Deutsche Theater Berlin gastierte mit „Medea“ in Duisburg.

VON INGO HODDICK

Wasser auf der Bühne des Duisburger Theaters! Aber diesmal mit Absicht und nach dem immensen Wasserschaden im April war das jetzt für Schauspiel-Intendant Michael Steindl „wie eine Teufelsaustreibung“. Wie zu hören war, wurde dafür gesorgt, dass die Schauspieler nicht barfüßig im kalten Wasser stehen und liegen mussten, indem es in zwei Wassertanks zu je 1000 Litern mit Tauchsiedern auf 60 Grad erhitzt wurde, damit es zur Vorstellung eine angenehme Temperatur hatte.

„Medea.Stimmen“ ist ein 1996 erschienener Roman von der vor 90 Jahren geborenen Christa Wolf (1929-2011), der einige verfälschende Überlieferungen des antiken Medea-Stoffs geraderückt. Die alten Griechen hatten wohl einige Sitten und Gebräuche der matriarchalen Urbevölkerung ihrer Siedlungsgebiete verdrängt. Vor allem konnte die Autorin hier von dem altgriechischen Dramatiker Euripides in die Welt gesetzten Behauptung nicht glauben, die Kolcherin Medea habe ihre Kinder im korinthischen Exil getötet: „Eine Heilerin, Zauberkundige, die aus sehr alten

Schichten des Mythos hervorgegangen sein musste, aus Zeiten, da Kinder das höchste Gut eines Stammes waren und Mütter, eben wegen ihrer Fähigkeit, den Stamm fortzupflanzen, hoch geachtet – die sollte ihre Kinder umbringen?“

Von der führenden Fachfrau auf diesem Gebiet erfuhr Christa Wolf dann, dass „andere, frühere Quellen Rettungsversuche der Medea

für die Kinder schildern, unter anderem, indem sie die Kinder ins Heiligtum der Hera bringt, wo sie sie geschützt glaubt, doch die Korinther töten sie“. Auf einer bestimmten Bedeutungsebene des Romans steht das „barbarische“ Kolchis (im heutigen Georgien) für die gerade untergegangene DDR und Korinth für Westdeutschland. In erster Linie geht es der Autorin aber um die

selbstzerstörerischen Tendenzen unserer heutigen Zivilisation wie Kolonialismus, Fremdenhass und Ausgrenzung. Am Ende bleibt der selbstbewusste Medea lediglich zu fragen: „Ist eine Welt zu denken, eine Zeit, in die ich passen würde. Niemand da, den ich fragen könnte. Das ist die Antwort.“

Am Deutschen Theater Berlin hatten der Regisseur Tilmann Köhler und die Dramaturgin Juliane Koepp „Medea.Stimmen“ fürs Theater bearbeitet, das heißt sie haben die elf Monologe von sechs Personen in Dialoge oder imaginäre Begegnungen verwandelt. Das führt bei deutlich mehr als zwei pausenlosen Stunden zu einigen Längen, fasziniert aber immer wieder durch die erstklassigen Darsteller, allen voran die unaufgeregte und konsequente Medea von Maren Eggert, bekannt als „Tatort“-Kommissarin. Hierzulande noch aus ihrer Zeit am Düsseltdorfer Schauspielhaus bewährt ist Kathleen Morgeneyer, hier als traumatisierte korinthische Königstochter Glaue. Die dritte starke Frau des Abends ist die Puppenspielerin Johanna Kolberg, ihr sind sinnvoller Weise die Kinder-Rollen anvertraut.

Filmabend zum Niederrhein im Hüttenmagazin

(pk) Der Niederrhein ist Thema eines Filmabends der „Kinemathek im Ruhrgebiet“, zu dem für Freitag, 25. Oktober, um 20 Uhr, ins Hüttenmagazin des Landschaftsparks Nord eingeladen wird. Der Niederrhein sei oft mit der Kamera erforscht und dokumentiert worden, so Siegfried Teichler und Paul Hofmann vom Filmarchiv Kinemathek. Mit zwei historischen Dokumentarfilmen wird ein filmischer Blick auf die idyllische Landschaft geworfen. Filme wurden in den 50er, 60er und gelegentlich auch noch in den 70er Jahren eingesetzt, um eine Region bekannt zu machen und Bedrohtes im Bild zu bewahren. Dieses Anliegen hatten die Moerser Journalisten Michael Preute und Herbert Peterhofen, als sie 1964 den Film „Der alte Weg. Der Landkreis Moers zwischen gestern und morgen“ drehten. Ihr Thema, der Landkreis Moers, sollte schon Ende 1974 Geschichte sein. Übrigens: Michael Preute wurde unter dem Namen Jacques Berndorf später als Autor der erfolgreichen Eifel-Krimis bekannt.

20 Jahre später stieß eine Journalistin auf den Fotografen und Amateurfilmer Alfred Bangert. Ab etwa

1949 war er ein am ganzen Niederrhein bekannter Wanderkinobetreiber, bis das Fernsehen das Freizeitverhalten der Menschen auch auf dem Land veränderte. Bangert begann, selbst Filme zu drehen in den Orten, in denen er vorher Kino gemacht hatte. Mit einer 8-mm-Kamera schuf er Dorfchroniken. 1962 entstand so eine zweistündige Jahreschronik über seinen Wohnort Kapellen, Ortsteil von Moers.

Irmgard Bernrieder, langjährige Redakteurin der Rheinischen Post in Moers, entwickelt daraus zusammen mit ihrem Co-Autor Alfred Frieze ein Konzept für einen besonderen Dokumentarfilm, der Bangerts Bilder mit Impressionen der Landschaft wie eine Schmelze vereinen sollte, um „etwas Neues entstehen“ zu lassen: „Grauguß. Ein Film und sein Ort“ (1984) ist Film über das Filmmachen auf dem Land und über das Ende des Kinos eben dort. Und über unterschiedliche Begriffe von Heimat.

Gezeigt wird an den Abend außerdem der Fotofilm „Auf den Spuren des Hippelnd-Express“ des Duisburger Fotografen Siegfried Teichler. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei, Spenden sind willkommen.



Szene aus der „Medea“-Inszenierung (nach Christa Wolf) des Deutschen Theaters Berlin

FOTO: JULIAN RÖDER